

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 3.— M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Beruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 285.

Donnerstag, den 5. Dezember 1918.

75. Jahrgang.

Ende Sowjet-Russlands?

Britische Kriegsschiffe sind unterwegs nach dem europäischen Osten — man weiß nur nicht wohin. Bald heißt es, sie wären nach Stiel oder Swinemünde bestimmt, bald rütteln Libau und Revel sich auf ihren Empfang. Wir sind ja nachgerade auf alles gefaßt, aber die Russen vertreten eine wachsende Unruhe. Und wie uns scheinen will, haben sie dazu auch alle Veranlassung. Denn dem Sowjet-Rußland, dem Rußland der USA will die Entente jetzt offenbar ein Ende machen. Mitteleuropa liegt mehrlos zu ihren Füßen; nun soll auch in Osteuropa aufgeräumt und Ordnung gemacht werden.

Vielle Umstände werden die Engländer auch in diesem Falle nicht machen. Es bedarf keiner förmlichen Kriegserklärung, keiner veralteten diplomatischen Gebärde, sie kommen und sind eben da und werden nach dem Rechten sehen, und wer etwas dagegen einzuwenden hat, der kann mit lärmlichen und schriftlichen Protesten die Lust erschüttern soviel er will. Das Programm wird durchgeführt.

Lieder ohne Worte. Verdächtig klung schon vor einigen Tagen eine Rerterdepeche über Maßnahmen der Bonner Regierung zur Wahrung der britischen Interessen bei Ummiedlung des Rubelkurses in den Sterling kurs. Da wurde mit einer „vorläufigen russischen Regierung“ operiert, mit der man sich über diese Fragen verständigt habe, ohne daß doch bisher auch nur ein Sterbeurkündchen darüber verlautete, von wannen diese Regierung gekommen und welche Name und Art ihr beigelegt war. Mögliche, daß damit nur die Männer gemeint waren, denen die Entente in den von ihr schon befrechten Rundgebieten des Landes die Macht übertragen hat; aber unseres Wissens waren sie bisher niemals mit dem Ehrentitel einer vorläufigen Regierung geschmückt worden, und dann spricht die Vermutung doch auch dafür, daß Bestimmungen über Währungsfragen den Verkehr mit ganz Rußland zur Grundlage haben müssen, weil ihre Wirtschaft sonst gar zu begrenzt und für England also ziemlich nutzlos wäre.

Jedenfalls: ein Warnings, ein Alarmstich, der in Petersburg und Moskau schon ganz richtig verstanden sein wird. Daraus dort an plötzlich von Verhandlungen mit der norwegischen Regierung wegen Ausstellung eines Expeditionskorps von 20 000 Mann. Als Grenzlinie, wie zur Verhübung gelangt wird. Aber englischen Gewohntheiten würde es schon entsprechen, wenn sie selbst sich auf Besetzung der Küsten und Häfen beschränken, die eigentliche Blutarbeit dagegen fremden Hülsvölkern überlassen. Wohl aber spielt natürlich auch die russische Mitwirkung eine große Rolle in dem Ultionsplan zur Beseitigung der „föderativen sozialistischen Räte-Republik“. Der Hebel wird vom Süden und Südosten her angelegt, wohin der letzte Rest des bürgerlichen Widerstandes in Rußland, gestützt auf Kosaken und freiwillige Heere, sich geflüchtet hat. Ob die Dinge dort schon bis zum Vorbildungen gediehen sind, ist schwer zu erkennen; der Winter wird wohl militärische Unternehmungen größeren Stils nicht gerade erleichtern. Aber in Jelatynodor soll bereits Ende November, nach einem Bericht des amtlichen Organs des Petersburger Arbeiterrates, eine außerordentliche allrussische Rada eröffnet werden sein, vor der General Denitin, der Vertrauensmann der Entente, deren Bedingungen für das neu aufzurichtende Rußland dargelegt hat.

Danach fordern die Westmächte einmal eine gemeinsame Vertretung Großrußlands auf dem Friedenskongreß unter Auschluß der Bolschewikleute, deren Herrschaft also bis dahin befehligt sein muß, wie überhaupt unter Ausschluß aller Organisationen, die nicht mit der freiwilligen Armee über die Unfehlbarkeit Rußlands einig sind. Ferner wird verlangt die Einstellung der Ausfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen — also Blockade auf unserer Ostgrenze, der lebten, über die England bis dahin noch nicht verfügen konnte. Dafür als Gegenleistung: Rückgabe aller von den Centralmächten besetzten Gebiete gemäß den Grenzen von 1914, was den Polen nicht gerade angenehm in den Ohren Klingt wird. Und schließlich sollen auch die Japaner im Osten nur bis zu einer bestimmten Linie an die russischen Interessen herangeflossen werden. So ungefähr lautet das Programm, mit dem das antibolschewistische Rußland gewonnen werden soll.

Und zweifellos auch gewonnen werden wird. In Moskau spürt man bereits ein unterirdisches Bedenken, man sieht sich nach Hilfe um; vielleicht daß die Reichsbestände noch etwas hinausziehen läßt. Deshalb die französischen Anbiederungen nach Deutschland hin, wo man nicht nur Gesinnungsgenossen für die Revolution, sondern auch Kampfgenossen gegen die Entente zu finden hofft. Deshalb die ungesäumte Ankündigung einer Delegation für den Delegententag unserer USA, der Mitte Dezember stattfinden soll, die vom Vordwärts mit sicherem Instinkt in das Land verwiesen wird, wo der Pfeffer wächst. Deshalb die französischen Aufrechterhaltung von Beziehungen zu uns, obwohl die Reichsregierung ihrerseits diese Besitzungen ganz unumstößlich abgetrennt hat. Das Sowjet-Rußland ist eben für jeden Kulturstaat vertragssfähig geworden. Es muß sterben — und wehe dem Land, das sich in seinen Untergang mit hineinziehen läßt!

Fochs Ultimatum verlängert.

Das linksrheinische Verkehrswesen.

Der Vorschlag der deutschen Waffenstillstandskommission Deutschland wolle bis 1. Februar alle in Revierat befreitlichen Lokomotiven ausliefern, wobei die in Belgien und Nordfrankreich beschlagnahmten deutschen Lokomotiven in Anrechnung gebracht werden sollten, ist von französischen

Seite ohne Widerspruch entgegengenommen worden. Es darf darum gefolgt werden, daß das Ultimatum still schweigend verlängert bzw. auf die ultimative Erledigung der Angelegenheit verzichtet werden wird. Die französische Antwort steht noch aus. Auf Anordnung des Marschalls Foch ist der Direktor des Verkehrswesens in Köln zu einer Sitzung eingeladen, um über den gesamten Verkehrsdienst in dem von den Alliierten besetzten Gebiet und über die damit zusammenhängenden Angelegenheiten Auskunft zu erteilen. Der Termin für die Internierung der Armees Macdonald ist auf Bitte der deutschen Waffenstillstandskommission um zwei Tage verlängert worden.

Die Entente und Wilhelm II.

Welche Maßregeln etwa gegen den ehemaligen deutschen Kaiser zu treffen seien, das ist eine Frage, die im feindlichen Lager immer noch eisigst behandelt wird. So heißt jetzt daß englische Kriegsministerium die Sache untersucht und ist zu folgendem Entschluß gelangt:

1. daß es in der Begegnung der alliierten Regierungen liege, die Auslieferung des Kaisers zu fordern.
2. daß die englische Regierung alle notwendigen Schritte tun werde, um seine Auslieferung zu erlangen.
3. daß, wenn seine Auslieferung feststehe, der Kaiser sich vor einem Gericht zu verantworten haben werde.

Es wird weiter mitgeteilt, daß das Ministerium keine Schritte ergreife, ehe es sich mit den anderen alliierten Regierungen beraten habe. Es wird jedoch nicht daran gesweifelt, daß die französische und die italienische Regierung dieser Politik zustimmen. Von Willon wird berichtet, daß er in der ganzen Kaiser-Angelegenheit größte Vorsicht walten lassen will und nicht für Nachmaßregeln ist.

Die Kosten der feindlichen Besetzung.

Nach dem Waffenstillstandsvertrag müssen wir auch die Kosten der feindlichen Besetzung tragen. Diese sind gar nicht unerheblich und müssen kurzfristig bezahlt werden.

General Rudent hat der deutschen Kommission eine Note überreicht, in der für die englischen Besatzungstruppen für den ersten Monat 40 Millionen Mark gefordert werden, für die amerikanischen 54 Millionen. Die erste Rate von 10 Millionen ist in Türen, weitere 30 sind am 12. Dezember in Köln abzuliefern. Forderungen über weitere Kosten der Besetzung werden noch bekanntgegeben werden.

In Aachen machen sich die belgischen Truppen sehr unbehaglich. Wenn belgische Offiziere kommen, müssen alle Bürger vom Bürgerstreich treten und die Käufe entblößen. Besieht das nicht sofort, so schlagen diese Offiziere gleich mit den Reichstagsabgeordneten drauf los.

Kämpfe zwischen Macdonald und Tschechen.

Nach Meldungen aus Budapest kam es in Rendorf zu einem Kampf zwischen Tschechen und deutschen Truppen, als erster einen gerade eingegangenen Besetzungzug ausplünderten wollten. Ein Gegenzug mit deutschen Soldaten der Armee Macdonald war gerade eingelaufen. Es kam zu einem Kampf zwischen Deutschen und Tschechen, der drei Stunden dauerte. Schließlich wurden die Tschechen vertrieben. Später traf auch eine ungarische Verbündung ein. In der Nacht rückten die tschechischen Truppen wieder in Marchegg ein und besetzten den Ort. Kurz darauf stellte sich ihnen ein Bataillon der deutsch-österreichischen Volkswehr entgegen und vertrieb die Tschechen wieder.

Friedensschluß im Frühjahr.

Vor seiner Abreise nach Europa hat Willon sich mit einer Botschaft an beide Hauer des Kongresses gewandt. Er sprach die Hoffnung aus, daß er formell den Friedensschluß für das Frühjahr ankündigen könne. Er gebe persönlich nach Europa, damit die Ideale, für welche die amerikanischen Soldaten gekämpft haben, auch verwirklicht werden. Das neue große amerikanische Flottenprogramm unterstüzt er, weil er es für ungernstig halten würde, wenn Amerika sich in seinem Flottenprogramm einer zukünftigen Weltpolitik schon jetzt anpassen würde, da über diese Weltpolitik noch keine Entscheidung getroffen ist.

Verschiedene Meldungen.

Zweibrücken, 8. Dez. Nach dem Einrücken französischer Truppenabteilungen, unter denen sich auch Parteigänger befanden, wurde die Stadt unter französisches Oberkommando gestellt.

Spaa, 8. Dez. Die deutsche Waffenstillstandskommission hat unter Besuch auf Borgänge in Spaa, wo ein belgischer Offizier jeden Telephonverkehr abgestellt, erachtet, daß die Betreffenden eine Verordnung erlassen möchten, durch die derartige Beeinträchtigungen des deutschen Verkehrsverkehrs verhindert werden.

Aehl, 8. Dez. Aus Straßburg meldet Havas: Eine Ministerialverordnung erlaubt zugunsten der Elsässer Volzinger das deutsche Münzsystem durch das französische zum Kurs von 1,25 Frank die Mark.

Brüssel, 4. Dez. (WB) Havas. Der Hauptrat für die Industrie schätzt den durch den Krieg bewirkten Schaden der belgischen Industrie auf Grund einer ersten Untersuchung auf 6560 Millionen Francs.

Bern, 4. Dez. Miermant, der Oberkommissar für Elsäss-Lothringen, hat angeordnet, daß überall wieder die französischen Bezeichnungen eingeführt werden müssen. Die deutschen Straßenschilder und die deutschen Firmeninschriften sind zu entfernen. Ferner hat der Generalinspektor für den öffentlichen Unterricht in Elsäss-Lothringen, Houlet, dem Straßburger Korrespondenten des „Petit Parisien“ erklärt, daß das gesamte Unterrichtsweisen mit den französischen Universitäts-Organisationen in Einklang gebracht werden muß. Das gesamte deutsche Lehrpersonal wird abgesetzt. Die deutschen Kollegen auf der Universität werden heute schon eingestellt. In den Gymnasien und Schulen wird die Umbildung

so schnell wie möglich vorgenommen, wobei französische Lehrer, womöglich Elsäss-Lothringen, herangezogen werden sollen.

Berlin, 4. Dez. In der „Kreuzzeitg.“ heißt es: Die Entente betrachtet die Feindseligkeiten noch nicht als endgültig beendet. England demobilisiert noch nicht. Frankreich erklärt die eigene Demobilisation noch nicht für möglich, und Amerika will von Mitte Dezember an zwar täglich 30 000 Mann entlassen, deren Rücktransport aber von einem geringen Schiffraum abhängt. Für die Pläne, die die Entente von ihrer Seite gegen Deutschland sowie gegen Rußland plant, braucht sie ja eine erhebliche Menge von Truppen, Kriegsmaterial und Schiffraum. Diese Pläne gehen in England bis zur Neuordnung in Rußland, die selbst die Besetzung von Moskau und Petersburg ins Auge sah. Bei den Franzosen, wollen wir uns garnicht darüber hinwegtäuschen, daß bei den französischen Generalstäben die Absichten sehr ähnlich sind, bis zum Einmarsch in Berlin.

Mitau, 4. Dez. (WB) Die erste Kompanie der Freiwilligendivision ist bereits in Mitau gebildet worden. Rittmeister v. Wahndorf ist ihr Kommandeur. Der Soldatenrat Mitau.

Französische Schandtaten in der Pfalz.

Energetische deutsche Proteste.

Berlin, 8. Dezember. Frankreich, daß immer noch nicht aufhören kann, sich über angebliche deutsche Greuel in Frankreich und Belgien zu entzünden, kümmert sich selbst nicht im mindesten um Sitt, Recht und Kultur. So haben schwarze französische Truppen nicht nur schon vor der Zeit Teile der Pfalz besetzt, sondern dort auch die größten Sittschaftsverbrechen begangen. Dagegen wendet sich eine deutsche Note, in der es heißt:

Die Regierung verwehrt sich entschlossen dagegen, daß zur Besetzung deutschen Gebietes scharfe Truppen verwandt werden. Es handelt sich hier nicht um erobertes Land. Deutschland fordert, daß die Bedingungen des Waffenstillstandes unverändert werden, zumal, da in Absicht genommen sei, nach dem Friedensschluß einen Völkerbund zu gründen.

Ferner erhebt die deutsche Regierung Einspruch gegen die von Foch für etwa zehn Tage angeordneten Sperrte von Elsass-Lothringen, der Pfalz und Luxemburg sowie die damit verbundene Einziehung von Saarbrücken, Saarlouis und der Saarbergwerke. Das sei alles entgegen den Vertragbestimmungen und den ausdrücklich gegebenen mündlichen Sicherungen.

Konferenz der deutschen Regierungen.

Eisner lenkt ein.

München, 8. Dezember. Zu einer Konferenz der deutschen Regierungen fordert der bayerische Ministerpräsident Eisner die Reichsregierung auf. Eisner wünscht, daß die nach Jena oder einem andern, genetral gelegenen Ort einberufen wird, in der eine programmatische Kundgebung der äußeren und inneren Politik zu vereinbaren ist. Zu den unerlässlichen Programmpunkten, sagt Eisner weiter, gehören die Fragen der Nationalversammlung, die Besetzung des Auswärtigen Amtes in Berlin und die Außenveröffentlichungen. Die Konferenz soll, je nach der Größe der Bundesstaaten, aus 1 bis 8 Mitgliedern zusammengetragen werden.

Gleichzeitig gab Eisner namens der bayerischen Regierung eine Erklärung ab, in der er sich zur Schaffung eines föderativen Staatswesens, damit also zur Reichseinheit bekannt und weiter u. a. sagt: Die Volksregierung Bayerns befürwortet einmütig die Methode des Terrors und der privaten Expropriation, wie sie auch unter den heutigen Verhältnissen eine sofortige umfassende Sozialisierung der Produktion nicht für möglich hält. Die Volksregierung Bayerns wird ihr Versprechen, eine Nationalversammlung so rasch wie möglich einzuberufen, erfüllen. Entgegen umlaufenden Gerüchten erläutert Eisner, daß der Ministerrat nicht zu Friedensbemühungen ermächtigt hat. Schließlich ist der Ministerrat des Volksstaates Bayern durchdrungen von der Notwendigkeit, daß sich alle Regierungen Deutschlands unverzüglich auf ein festes Programm der äußeren und inneren Politik vereinigen. Aus dieser Erwagung heraus rüttelt Eisner das Verlangen nach einer Konferenz der deutschen Regierungen an die Reichsleitung. Die bayerische Presse begrüßt mit Gemüth, daß Eisner eingeknickt und sich endlich den vernünftigen Anschauungen der übrigen Mitglieder des Kabinetts untergeordnet habe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In einer Forderung an die Regierung wendet sich der Groß-Berliner Volksgerat gegen Solf und Erzberger und zwar in Gemeinschaft mit dem bayerischen Volksgerichtsamt. Verlangt wird: 1. daß die vom Volksgericht bereit gestellte Forderung des sofortigen Rücktritts von Solf schamlos erfüllt wird; 2. daß an Stelle von Solf ein Mann tritt, der stets Gegner des alten Systems und der Kriegspolitik war; 3. die Befürderung, daß Erzberger an den Friedensverhandlungen nicht teilnimmt.

* Zu dem geplanten Zusammenschluß von bürgerlichen Parteien wird von unterrichteter Seite gemeldet, daß die Verhandlungen über die Vereinigung der Deutschen demokratischen Partei und der Deutschen Volkspartei zu einer vollen grundsätzlichen Verständigung geführt haben.

Ein neuer Protest des Reichstagspräsidenten Schrenk ist bei der Reichsleitung eingegangen, weil diese verfügt hat, daß an die Reichstagsabgeordneten nach dem 1. Dezember keine Dienste mehr ausgezahlt werden sollen und die Abgeordneten ihre Eisenbahnfahrkarten abliefern müssen. Schrenk sagt in seinem Protest: "Der Reichstag ist nicht aufgelöst, und ich protestiere namens des Reichstags gegen diese Gelehrtheit. Die Regierung ist auch nicht berechtigt, dem Reichstagsbureau mit Umgebung des Präsidenten Weisungen zugehen zu lassen. Ich habe dem Bureau verboten, derjenigen Verfügung nachzufolgen."

Die Reichsregierung verlangt eine möglichst schnelle Einstellung aller Rüstungsarbeiten. Da es aber in vielen Fällen nicht möglich sein wird, die Arbeitskräfte in vollem Umfang weiter zu beschäftigen, wenn die Rüstungsarbeit plötzlich vollkommen eingestellt wird, noch bevor Friedensarbeiten ausführbar sind, so müssen die Herstellerarbeiten teilweise fortgesetzt werden. Solche Arbeiten werden ebenso wie die bereits ordnungsmäßig abgelieferten Gegenstände seitens der Heeresverwaltung bezahlt. Hierüber bestehende Zweifel haben zu Arbeitsentlassungen und Arbeitsentlassungen geführt, die besser vermieden worden wären.

Das Kriegsministerium in Berlin hat einen neuen, außerordentlich energischen Erlass an die USA gegen die Verschleuderung von Kriegsgerät durch verbrecherische Heeresangehörige erlassen. Auch das Publizum sollte, mit Rücksicht auf die strengen Strafen, die ihm drohen, sich von dieser Verschleuderung endgültig fernhalten.

In Kreuznach tagte eine große Kriegerversammlung, die stammenden Protest gegen eine etwaige Trennung der linksrheinischen Gebiete vom Reich erhob. Die linksrheinische Bevölkerung, wurde in der Versammlung ausgeführt, ist der Meinung, daß jede Art der Loslösung, möge sie in französischer Aneignung oder in der Bildung eines selbständigen Staates bestehen, das größte Unglück für das betroffene Land wie für das gesamte Vaterland bedeuten würde. Innerlich werde sich die Bevölkerung niemals mit einer so veränderten Lage abfinden.

Staatssekretär Dr. Solf nimmt Verantwortung, die Dankesrede an die Deutschen in den Reichslanden besonders zu betonen. Er behauptet mit Entschiedenheit, daß die deutsche Verwaltung in Elsass-Lothringen immer gut gearbeitet und viel Erfolgsreiches geschaffen habe. Von ihren eingerungen Landesleuten veramt, sagt Solf, ja selbst bedroht, haben sie als Sachwalter des vielgeschmähten Deutschlands ihre ganze Persönlichkeit für die deutsche Sache eingesetzt, haben sie eingesezt in oft schwieriger Lage, treu und unbereitbar. Die heutige wie jede kommende Regierung wird ihnen eine herzliche Aufnahme bereiten, wenn sie wünschen sollten, sich in anderen deutschen Gauen einen neuen Heim zu gründen.

Über das Waffenlager in der Berliner russischen Botschaft wird amtlich mitgeteilt, daß sich die frustige russische Botschaft nicht nur die Verbreitung von bolschewistischen Propagandisten, sondern auch die Beschaffung von Waffen hat angelebt und lassen. In dem Buge, der die Botschaft an die Grenze brachte, hat ein Mitglied der Mission ein Päckchen mit Papieren liegen lassen. Darin befinden sich 21 Rechnungen über Anläufe kleiner Mengen von Waffen und Munition. Sie erstrecken sich auf die Zeit vom 21. September bis 31. Oktober d. J. und lauten auf insgesamt 150 Pauservistolen, 28 Brownings und 23 Karabellumpistolen, nebst etwa 27 000 Patronen für insgesamt 100 000 Mark.

Großbritannien.

Die britishe Presse nennt unsere Norden sehr geschmackvoll "deutsche Jammerbotschaften" zur Erzielung günstiger Bedingungen und kommt dabei auch auf den Fürsten Lichnowsky und seine Veröffentlichungen zu sprechen, von denen sie behauptet, daß er seine Memoiren auf Betreiben der deutschen Regierung geschrieben habe. Die Unverschämtheit Lichnowskys übertreffe noch die von Solf.

Aus In- und Ausland.

München, 3. Dez. Das bayerische Nationalparlament wird voraussichtlich am 9. Dezember zusammengetragen.

Mil., 3. Dez. Auf eine Anfrage ist von der englischen Flottenleitung folgender Auspruch an das Kommando der deutschen Hochseeflotte eingetroffen: "Die Marinekommission der alliierten Flotten ist nicht beauftragt, mit dem Arbeiter- und Soldatenrat oder dessen Vertretern zu verhandeln."

Rote Rosen.

Roman von H. Courth-Schäfer.

5. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Wenn Graf Rainer nicht zu sehr von seinen eigenen Gedanken in Anspruch genommen gewesen wäre, hätte er sicher bemerkt, daß sein Bruder seltsam nervös und zerschlagen war. Aber so achtete er nicht sonderlich auf ihn. Die Brüder reichten sich die Hände. Henning umschloß die des Bruders mit füßen, festen Druck. Es war, als wollte er noch etwas sagen. Aber Rainer entfernte sich nun schnell; es war hohe Zeit für ihn, sich für die Reise fertig zu machen.

Als sich die Tür hinter Rainer geschlossen hatte, schritt Henning langsam und schwankend wie ein Kranker hinüber an das Fenster und sank dort in einen Sessel. Hier wollte er warten, bis das Brautpaar fort fuhr, wollte noch einen letzten Blick auf Josta werfen.

So tief war er in seinen Schmerz und seine Herzenskämpfe versunken, daß er nicht merkte, wie Gräfin Gerlinde leise herüberkam und, hinter seinen Sessel tretend, ihre Hand auf die Lehne desselben stützte. Ihre Augen sahen auf ihn herab. Sie lächelte sich nicht. Ab und zu flog nur ihr Blick im dunklen Heuer hinaus, ob das Brautpaar noch nicht erschien, um den harrenden Wagen zu bestaigen.

Und dann zuckte Graf Henning lächelnd zusammen und rückte sich etwas höher auf in dem Sessel. Ein quälvolles Stöhnen entrang sich seiner Brust. Draußen hob Graf Rainer seine junge Frau in den Wagen. Gleich darauf fuhr der Wagen davon. Henning starrte mit glanzlosen Augen hinter ihm her.

Da sagte plötzlich eine Frauenstimme hinter ihm mit lautlosem Klang:

"Wieder zwei, die das Glück suchen! Ob sie es finden werden, Henning? Ich glaube nicht daran." Zusammenhängend wandte er sein blaßes, verkrüppeltes Gesicht nach ihr um. Seine Zunge gewaltig zur Lippe zwingend, fragte er:

"Wie meinst du das, Gerlinde?"

Er war so sehr mit sich selbst beschäftigt, daß er gar keine Zeit hatte, sich zu wundern, wie sie plötzlich

Köln, 3. Dez. Gegen die Aufhebung der geistlichen Ortschulinspektion hat der Erzbischof von Köln bei der Regierung Einspruch erhoben.

Leipzig, 3. Dez. Der Deutscher A.S.A. hat in einer Sitzung beschlossen, daß das Hauptquartier aufgelöst und Hindenburg verboten werden sollte.

Hann., 3. Dez. Die Abdankungsurkunde des deutschen Kaisers wird jeden Augenblick erwartet. Wie verlautet, daß er nur für sich, nicht aber für seine Nachkommen ab.

Basel, 3. Dez. Der Schweizer Präsident Müller verzichtete auf die ihm treffende Wahl zum Bundespräsidenten für 1919; insgesessen wurde der Generals- und Bündesrat Ador der nächste Präsident, was eine Konzession an die Weiswiler verleiht.

Sebastopol, 3. Dez. Die alliierten Geschwader beschlagnahmten fünf deutsche Unterseeboote und vier Handels-schiffe.

Wilsons Rede über den Frieden.

Amsterdam, 3. Dezember.

In seiner Kongreßrede sagte Präsident Wilson: "Wir wenden uns jetzt wieder den Aufgaben des Friedens zu, eines Friedens, der gegen die Gewalt unverantwortlicher Monarchen und ehrgeiziger militärischer Cartiers gesichert und für eine Neuordnung, für neue Grundlagen der Gerechtigkeit und Billigkeit geeignet ist. Wir sind im Begriff, diesen Frieden nicht nur für uns, sondern auch für die anderen Völker der Welt zu ordnen und zu organisieren, falls sie uns gestatten, ihnen zu dienen. Es ist die internationale Gerechtigkeit, die wir suchen, nicht nur die häusliche Sicherheit. Unser Gedanke hat sich in der letzten Zeit mit Europa, Asien, dem nahen und dem fernen Osten beschäftigt und mit sehr wenig mit den Läden des Friedens und der Neuordnung, die bei uns selbst auf Durchführung warten. Wilson kam dann auf innere amerikanische Angelegenheiten zurück, mache auf die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Probleme aufmerksam, die aber für Amerika vielleicht weniger wichtig seien als für die Länder, die länger unter dem Kriege gelitten hätten.

Wilson und die Seepolizei.

Über Wilsons Pläne verlauten jetzt Einzelheiten. Danach will er eine Seepolizei zur See schaffen, an der sich alle internationalen Seemächte beteiligen sollen. Den Kern dieser Polizeiflotte sollen die ausgelieferten deutschen Kriegsschiffe bilden. Eine englische Stimme äußert sich hierüber folgendermaßen: "Zwei Punkte stehen fest, der Bünderbund und die freie See. Hierüber werden vielleicht zwischen Wilson und den Alliierten Meinungsverschiedenheiten bestehen, aber diese kostet man bald beobachten zu können, ebenso wie eine Anzahl strittiger handelspolitischer Streitfragen. Über die Dauer des Friedenskongresses verlautet in London, daß dieser etwa in sechs bis sieben Wochen beendet sein werde.

Der Grund der Wilson'schen Europareise.

Berlin, den 4. Dezember. Aus Chiasso geht dem Berliner Tageblatt folgendes Telegramm zu: "Über den Zweck der Wilson'schen Europareise schreibt der im Ministerium des Äußeren gut eingeführte Mitarbeiter der 'Pereveranza' aus Rom: Der Präsident Wilson wird sich vornehmlich mit den grundsätzlichen Fragen der Neuordnung der Welt beschäftigen. Die Erledigung der einzelnen Streitfragen wird er den europäischen Staaten überlassen, jedoch verlangen, daß feste, dauernde Grundlagen für eine dauernde, friedliche Völkergemeinschaft erzielt werden. Auf diesem Gebiete werden die Entente-Staatsmänner aller Wahrscheinlichkeit nach mit Wilson schnell in ein gutes Einvernehmen kommen. Wie die Konferenz in Versailles zeigte, hat Oberst House, der Vertrauensmann Wilsons, den Auftrag erhalten, viel zu hören und nichts zu sagen. In der Tat begnügte er sich damit, die Vorschläge der Entente-Regierungen und ihrer Generalstäbler gut zu heißen, legte aber im Namen Wilsons Vorbehalt dagegen ein, daß die Waffenstillstandsbedingungen nicht mit den Friedensbedingungen verwirkt werden dürfen.

Vom Tage.

Die Nationalversammlung in Kassel?

Der Kasseler Arbeiter- und Soldatenrat hat kürzlich in Berlin den Antrag gestellt, die Versammlunggebende

lief an seine Seite gekommen war. Er achtete auch nicht darauf, daß sie, gleich ihm, blaß und erregt war.

Sie zuckte die Achseln; und dann sagte sie langsam und schwer:

"Wie ich das meine? Du weißt doch wohl so gut als ich, Betti, daß Josta deinen Bruder nicht liebt."

Er zuckte zusammen und starre sie an.

"Woher weißt du das, Gerlinde?"

Sie lachte leise und seltsam auf.

"Ich frage dich ja auch nicht, woher du es weißt.

Aber ich will es dir sagen, woher ich es weiß — von Rainer selbst. Er sitzt jetzt mit seinem ehrgeizigen Gefühlen neben seiner jungen Frau. Das kannst du mir glauben. Vielleicht wäre ihm wohler, wenn er diese Verbindung nicht so überreit geschlossen hätte. Und Josta — nun — sie weiß noch nicht, was sie auf sich genommen hat. Ich weiß es aber — ich habe auch eines Tages mit liebsterem Herzen neben meinem mir eben angetrauten Gatten gesessen und bin mit ihm hinausgefahren in eine unbekannte Zukunft. Und ich kann ermessen, welche Kämpfe Josta harren, und wie sie leiden wird. Man meint, es müsse gehen, man nimmt es vorher leicht, und zu spät sieht man dann, daß es doch nicht geht, wenigstens nicht, ohne Wunden davon zu tragen, die nie mehr ganz verheilen. Solche Erfahrungen muß man selbst machen, um sieht man ein, wie leer und inhaltslos das Leben ist für eine Frau — die nicht liebt."

Jedes ihrer Worte bohrte sich scharf und schmerzend in Hennings Herz. Er wußte ja aus Jostas eigenem Munde, daß Rainer sie nicht liebte. Und nun mußte er plötzlich sein eigenes Leid vergessen und daran denken, daß Josta vielleicht Schwereres erdulden müßte, als er selbst.

"Warum sagst du mir das alles, Gerlinde?" fragte er und richtete seine glanzlosen Augen forschend auf ihr bleiches Gesicht.

Sie atmete tief auf.

"Ich, vielleicht nur, um zu reden. Man ist manchmal mittelsam ohne jede Veranlassung. Aber ich mußte eben Vergleiche ziehen, zwischen Josta und mir. Sie ist ja nun meine Nachfolgerin als Majoratsfrau von Bamberg geworden."

Nationalversammlung nach Kassel einzubuchen. Wie die "Frk. Itg." von gut unterrichteter Seite hört, besteht einiger Grund zu der Erwartung, daß dieses Antragen bei der Reichsregierung Anklang findet. Für die Wahl Kassels zum Tagungsort der Nationalversammlung spricht Vieles. So die günstige Lage der Stadt, die, im Innern des Reichs, von allen Seiten schnell und leicht erreicht werden kann. Für das Unterkommen großer Teilnehmermassen ist umso leichter zu sorgen, als nun mehr vier große im Staatsfisch befindliche Schlösser zur Verfügung stehen und vorübergehend für den Fremdenverkehr eingerichtet werden können. Die Verpflegung, die während des Krieges eine wohlgeordnete gewesen ist, würde auch bei vorübergehendem größerem Zustrom wohl nicht in Unordnung kommen. Vor allem besitzt Kassel seit der Tausendjahrfeier im Jahre 1913 die große Stadthalle, die für mehr als 3500 Personen zu gleicher Zeit Unterkommen bieten kann. Für die Vollziehung der Nationalversammlung könnte der große Festsaal in Betracht, der eine Bodenfläche von 1072 Quadratmeter hat und mit zugehörigem Vorraum und Empore bequem 2000 Personen Platz bietet. Daran schließt sich ein 512 Quadratmeter Bodenfläche fassender Theatersaal mit Sitzgelegenheit für 720 Personen und ein Gesellschaftssaal, der etwa 200 Personen fasst und für höhere Kommissionssitzungen geeignet wäre. Es fehlt auch nicht an kleineren Sälen und Verhandlungszimmern, sowie an zahlreichen Seitenräumen für die Presse und sonstige Büros. Gegenwärtig befinden sich in der Stadthalle die Bekleidungsämter der Kasseler Garnison, die jetzt leicht in den leer gewordenen Räumlichkeiten einer Munitionsfabrik unterzubringen wären.

Keine Besetzung Frankfurts.

Berlin, 4. Dez. Durch die Waffenstillstandskommission ist nunmehr festgesetzt worden, daß die Stadt Frankfurt nicht besetzt werde, sondern mit in die neutrale Zone fallen werde. Nur in letzter Sitzung machten die Franzosen auf die deutsche Vorstellung hin geltend, daß die Entente infolge des ihr zugestandenen Rechtes der Polizeikontrolle auf neutralem Gebiete, auch die Möglichkeit haben müsse, die Ostausgänge der Rheinübergänge zu besetzen.

Auch Darmstadt nicht von den Franzosen besetzt.

Berlin, den 4. Dezember. Nach weiteren Abmachungen der Waffenstillstandskommission wird auch Darmstadt nicht von den Franzosen besetzt werden.

Wie die Kölner unsere tapferen Truppen verabschieden.

Berlin, 4. Dez. Die "Deutsche Allg. Itg." berichtet aus Köln: In Ehren der bis zuletzt in Köln verbliebenen Truppen des Infanterie-Regiments 371 veranstalteten die Kölner eine überaus eindrucksvolle Abschiedsfeier am Dom. Der weite Domplatz füllte kaum die Menschenmenge, die herbeigeströmt war, um den schiedenden Kriegern "Lebemohl" zu sagen. Zahlreiche Schulen, sowie Damen mit bunten Kränzen waren erschienen. Der Domchor sang Lieder. Die Soldaten hatten im Kärtze Aufstellung genommen. Nachdem die Militärkapelle den "Hohenfriedberger Marsch" gespielt hatte, hielt Oberbürgermeister Albermann die Festrede, in der er das Regiment, das an allen Fronten gekämpft hatte, feierte. Vom Pferde herunter sprach Major v. Lauterjäger an die Stadt Köln und die Einwohner seinen Dank für die Gastfreundschaft und die gewaltige, eindrucksvolle Abschiedsfeier aus. Mit der Hoffnung auf baldiges Wiedersehen grüßte er die Stadt Köln. Die Militärkapelle spielte noch das "Niederländische Dankgebet" und in strammer Haltung unter dem Jubel und Hurra-Rufen der Bevölkerung zog das Regiment ab. Vielsach sah man Männer, Frauen und Kinder still weinen.

Keine Verlängerung des Waffenstillstandes.

München, 3. Dez. Wie die "Münch. Post" von zuverlässiger Seite erzählt, hat der Verband in Paris beschlossen, den Waffenstillstand mit Deutschland, wenn

"Und du grollst ihr darum, Gerlinde, gestehe es nur ein. Du hast ihr nicht gern den Platz geräumt als Herrin von Bamberg," sagte er schnell.

Ein seltsames Lächeln glitt über Gerlindes Antlitz, ein Lächeln, das mehr einem Weinen gleich.

"Vielleicht hast du recht, anzunehmen, daß ich nicht gern einen Platz geräumt habe, der mir gehörte. Ich habe ihn ja einst teuer erlaucht, mit Drangabe meiner ganzen Person. Und ich schaue mich nicht gering ein. Der Preis war hoch — der höchste, den ich zahlen konnte, Betti. Aber Josta grollt, weil sie jetzt Herrin von Bamberg ist, — nein, — da bist du im Irrtum! Es gibt höhere Güter, die man verlieren kann, als das Majorat Bamberg. — Aber lassen wir das, Henning! Ich glaube, wir sind heute nicht in sehr festlicher Stimmung, — auch du nicht!"

"Warum ich nicht?" fragte er, sich zu einem leichten Ton zwingend, mit abweisender Stimme und Miene.

"Run — ich meine nur, Henning. Ich weiß doch, wie sehr du an deinem Bruder hängst. Du hast ihn heute an Josta verloren, die nun trennend zwischen euch beiden steht, ohne es natürlich zu wollen. Deshalb stand ich dich doch wohl hier in so gedrängter Stimmung."

Er hielt es für besser, sie bei dieser Meinung zu belassen, und ahnte nicht, wie genau sie in seiner Seele zu lesen verstand.

"Man ist töricht," sagte er, als verspottete er sich selbst.

Sie nickte.

"Ja, man ist töricht. Auch ich bin nicht sehr froh. — Habe ich doch in Rainer meinen besten, treuesten Freund verloren. Das war er mir, und ich weiß, es wird nun nie mehr so zwischen uns, wie es vordem war. Doch das ist der Lauf der Welt. Augen wir uns drehn, Henning. Wir wollen hoffen, daß das junge Paar sich selbst genug sein wird und unsrer nicht bedarf."

Henning strich sich das Haar aus der heißen Stirn.

"Rainer ist der Mann, sich Liebe zu erwerben. Josta wird seinen Wert erkennen — und ihn lieben!" sagte er heiser vor unterdrückter Aufregung.

die politische Lage in Deutschland bis zu dessen Versallstermin nicht vollständig geklärt und sich organisch gefestigt hat, nicht zu verlängern, sondern ohne weiteres die Okkupation vorzunehmen.

Die Armee Mackensen.

Berlin, 3. Dez. Das Auswärtige Amt teilt mit: Nach dem bisherigen Ergebnis der Verhandlungen in Spa über die Frage des Heimmarxes der Armee Mackensen durch Ungarn besteht die begründete Hoffnung, daß die Armee nicht intoniert wird und ihren Heimmarsch fortführen kann.

Ein englischer Tagesbefehl an die besetzenden englischen Truppen.

Haag, 4. Dez. Beim Betreten des deutschen Bodens durch englische Truppen hat die englische Oberste Heeresleitung folgenden Tagesbefehl erlassen: Die vollkommenste Ordnung ist von den englischen Truppen, die den Vorzug haben, in Deutschland einzurichten, inne zu halten. Mit der Bevölkerung soll so wenig Verkehr wie möglich stattfinden, aber jederzeit ist ausgesprochene Höflichkeit und Selbstbeschränkung zu zeigen. Jeder familiäre Verkehr ist verboten. Die englischen Traditionen sind immer vor Augen zu halten gegenüber einem geschlagenen Feinde. Alle Maßregeln zur Herbeiführung von Entscheidungen und Zurücksetzungen sind bei den Behörden einzuleiten. Entsprechende Aufforderungen der Belgier und Franzosen sind bisher nicht bekannt geworden.

Standgerichte werden nicht eingesetzt.

Berlin, 3. Dez. Der Rat der Volksbeauftragten hat gegenüber einigen Anträgen beschlossen, die Einsicht von Standgerichten zur Aburteilung bestimmter Arten von Verbrechen abzulehnen. Gemeingeschäftliche Verbrechen sind von den zuständigen Behörden mit größter Beleidigung zur Aburteilung zu bringen, aber im Rahmen des ordentlichen Verfahrens.

Herr v. Hessebrand scheitert an dem politischen Leben.

Berlin, 3. Dez. Die neue, aus allen Gruppen der bislangen Rechten (Konservativen, Freikonservativen, Christlich-Sozialen und Reformern) zusammengesetzte „Deutsch-nationalen Volkspartei“ wird sich, wie wir hören, in den nächsten Tagen konstituieren. Den Vorsitz wird voraussichtlich der Abgeordnete Dittrich übernehmen. Auch Graf Weißpap wird der Parteileitung angehören. Dagegen hat Herr v. Hessebrand, der schon vor der Revolution eine neue Kandidatur für den Reichstag abgelehnt hatte, sich endgültig aus dem politischen Leben zurückgezogen.

Tschechische Offensive im Böhmerwald.

Nürnberg, 3. Dez. In den reichsdeutschen Gebieten des Böhmerwaldes treffen täglich Flüchtlinge aus Deutschböhmen ein. Sie tellen mit, daß eine tschechische Offensive in Richtung bayerische Grenze im vollen Gange sei. Das Städtchen Leonorenhain, zwei Stunden von der bayerischen Grenze, ist von Tschechen besetzt.

Absplitterungsbemühte in Südbaden.

Karlsruhe, 3. Dez. In mehreren Südbadischen Gemeinden macht sich seit einiger Zeit das Bestreben zum Anschluß an die Schweiz bemerkbar. Bissher haben drei Gemeinden im Amtsbezirk Waldshut beschlossen, sich der Schweiz anzuschließen.

Deutsche U-Boot-Verluste im Kriege?

Basel, 3. Dez. Reuter meldet aus London, die Gesamtzahl der fertiggestellten deutschen U-Boote habe 360 betragen. 200 seien davon vernichtet worden. Ausgelöscht wurden jetzt während des Waffenstillstandes 150.

Amerikanische Erholungsstätte für U-Boot-Verluste.

Washington, 2. Dez. Lansing hat den amerikanischen Staatsangehörigen empfohlen, der Regierung 20 Tagen mitzuteilen, welche Verluste sie durch den U-Boot-Krieg an Ladungen oder persönlichen Gütern, die nicht oder nur teilweise versichert waren, erlitten haben, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um amerikanische oder ausländische Schiffe handelt.

Kaiser Karl soll Österreich verlassen.

Kopenhagen, 3. Dez. Die Zeitung „Politiken“ meldet aus Wien, die deutsch-österreichische Regierung habe wegen Herkunftszugehörigkeit gegenrevolutionärer Agitation Kaiser Karl aufgesordert, Österreich unverzüglich zu verlassen.

Der Bus nach Auslieferung Wilhelms II.

Haag, 3. Dez. Nach der „Daila Mail“ hätte die englische Regierung im Einvernehmen mit allen alliierten Re-

Sie zusteckte die Nächte.

Nieber Reiter, Josta wußt den Wert Rainer's wohl zu schätzen. Aber die Liebe hat damit nichts zu tun. Und Sie läßt Sie nicht durch die herrlichen Eigenschaften erzwingen. Rainer wird für Josta immer nur der gute, alte Onkel Rainer sein. Es ist in Ihren Augen nur zu sehr mit dieser Würde behaftet. Wie eine Tochter wird Sie ihn lieben und verehren — aber nicht, wie das Weib den Mann liebt. Wenn Rainer so jung und ihr so freund wäre — wie du —, dann würde sie ihn lieben können. Josta hätte zu dir viel besser gepaßt, im Alter und auch im Wesen. Das müßte ich neulich denken, als ich euch zusammen sah.“

Graf Henning hiß die Bühne wie im Kampf auseinander, um seine Fassung nicht zu verlieren. Gerhards wohlberechnete Worte wußten nochmals den laum beschwichtigten Sturm in seiner Seele auf.

„Wir scheint, wir reden hier recht törichtes Zeug. Gerlinde, und verlieren uns in halslose Betrachtungen. Hassen wir, daß Rainer und Josta als ein sehr glückliches Ehepaar von ihrer Seite zurückkehren, darauf wollen wir uns beide beschämen. Wir können nichts dazu tun.“ stieß er endlich hervor.

Sie neigte leise das Haupt.

„Das will ich mit derselben Anbrust hassen, wie du.“ sagte sie, und es klang wie ein leiser Hohn durch ihre Worte.

Graf Henning sprang auf.

„Ich glaube, wir müssen zu den anderen zurückkehren, Gerlinde. Das Fest nimmt ja ungestört seinen Fortgang. Darf ich dich hinüberführen? Wir wollen noch recht lustig sein.“ sagte er nervös, sich zur Heiterkeit zwingend.

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. Schweigend schritten sie in den Festsaal hinüber, wo sie eine sehr fröhliche Gesellschaft trafen.

Einige Stunden müßten sie beide noch bei dem Fest aushalten, und sie fügten sich diesem Wuns mit gesetztem Hinterhalt. Aber endlich waren sie erlöst. Sie fuhren zusammen nach Palais Ramberg zurück, ohne ein Wort zu sprechen, mit blässen, abgespannten Gesichtern.

(Fortsetzung folgt.)

gierungen verhofften, von Holland die Auslieferung Wilhelms II. zu verlangen.

Aufsuchungsdelegation des Berliner A.S.R. im Haag.

Amsterdam, 3. Dez. Eine Delegation des Berliner A.S.R. traf im Haag ein. Sie hat die Aufgabe, alle Unternehmungen von Mitgliedern der deutschen Gesellschaft zu überwachen, die im Zusammenhang mit der Person des ehemaligen deutschen Kaisers stehen.

Waldige Unterzeichnung des Friedens?

Basel, 3. Dez. Aus New York melden die „Basler Nachrichten“: Die Tatsache, daß Präsident Wilson an der Spitze der amerikanischen Delegation für die Friedenskonferenz steht, wird von einer großen Anzahl von Persönlichkeiten als ein Beweis dafür angesehen, daß der allgemeine Friedensvertrag in kurzer Zeit unterzeichnet werden wird. Die Einzelheiten würden hierauf in Zusatzverträgen geregelt werden.

Die frühere deutsche Kronprinzessin geht nach Holland.

Amsterdam, 3. Nov. Herr v. Müller aus der Umgebung des ehemaligen deutschen Kronprinzen wird in Deutschland eintreffen, um die Überfahrt der früheren Kronprinzessin nebst ihren Kindern nach Bleringen in Holland, wo der Kronprinz sich aufhält, in die Wege zu leiten.

Belgisch-französische Abmachung über Rhein und Maas.

Genf, 3. Dez. Hubert Voynich und Clemenceau wird auch König Albert von Belgien am 8. Dezember sich am Eingang in Straßburg befinden. Man nimmt an, daß die Teilung der Ausdruck ist für eine belgisch-französische Abmachung über eine gemeinsame zukünftige Rhein- und Maaspolitik.

Grenzstädte der Tschechen in Brünn.

Brünn, 3. Dez. Tschecho-slowakische Truppen kamen am 20. November auf den Stadtplatz und entfernten von den Gebäuden des Soldatenrats und der Bezirksbürgermeisterei gewaltsam die deutsch-österreichischen Fahnen. Als die Volksmenge hierbei in Plüschre ausbrach, eröffneten die tschecho-slowakischen Truppen das Feuer auf die wehrlose Bevölkerung, dem vier Tote, zwei Frauen und zwei Kinder und zehn Verwundete, darunter vier Schwerverletzte, zum Opfer fielen.

Alliiertenstottille in Athen erwartet.

Athens, 3. Dez. Nach der amlichen Athener Korrespondenz wird eine Flotte der Alliierten in Athen erwartet.

Zeit- und Streitfragen.

Stimmen aus allen Parteien.

Süden und Norden.

Die in letzter Zeit so oft lautgewordenen Gerüchte von Abländerungsbestrebungen in Süddeutschland haben noch mehr Unruhe in unser innerpolitisches Leben hineingebracht, als wie solwo schon vorhanden war. Neuerdings scheint ja von allen Seiten in dieser Beziehung das Verhügungsregister gespielt zu werden. Immerhin sind folgende Auszüge, die der Vossischen Zeitung aus einer süddeutschen Quelle zugehen, bemerkenswert:

Schon während des Krieges war der Gegensatz, vornehmlich zwischen Bayern und Preußen, häufig zu spüren. Nach außen hin wurde er immer vertuscht, und die bayerische Regierung hatte nicht den Mut, energetisch in Berlin aufzutreten. Heute wird es den Männern, die in ihr sohn, bitter leid tun, daß sie es nicht getan haben; denn hätten sie es getan, so hätten sie vielleicht manches Unheil von Deutschland und von Bayern abwenden können. Der Ausbruch der Revolution war zugleich ein Ausbruch der „Los von Preußen“-Stimmung, und die einzige Sympathie, die sich Herr Eisner erworben hat, erwuchs daraus, daß er, der Berliner, am meisten gegen die Preußen töte. Herr Eisner wird voraussichtlich bald verschwinden, aber nicht wird mit ihm der Anti-Preußen-Flut vereitummen, denn er hatte sich darin nur zum Sprachrohr weiter Kreile in Süddeutschland gemacht. Die separatistischen Pläne werden, wenn man in Berlin richtig handelt, sich nicht erfüllen. Über ein anderes wird eintreten, der futurelle Schwerpunkt des Reiches wird eine Verschiebung erfahren. Man wird auf das alte Kulturgebiet Deutschlands, auf Mittel-, Süd- und Westdeutschland zurückgehen und Ost- und Norddeutschland werden nicht mehr die führende Rolle wie bisher spielen.

Es ist notwendig, daß man sich gerade in Berlin darüber klar wird, weil Berlin sehr viel dazu tun kann, wenigstens seine eigene Stellung zu wahren und das gewaltige Zentrum der Finanzen und gewisser Industrien zu bleiben, und dadurch zu verhindern, daß nicht ein Verlust der Stadt eintritt. Es liegt im Interesse Berlins, daß es nicht die größte Provinzstadt Deutschlands wird, sondern auf gewissen Gebieten die Führung behält. Die Zentralämter des Reiches werden nur zum Teil in Berlin bleiben und auch nur dann, wenn man sich hält, weiter radikale Wege zu wandeln. Läßt man sich von den Linsen der Linken umgarnen, dann ist es damit auf immer vorbei.

Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

wie sie sich augenblicklich darstellen, behandelt die Germania in ihrer jüngsten Nummer. Das führende Zeitungsblatt kommt dabei zu folgenden Schlüssen:

Überall sehen wir das gleiche Bild, daß den Leuten, die sich heute im Besitz der Gewalt über die einzelne Unternehmung fühlen, jeder Maßstab für das fehlt, was überhaupt im Bereich der Möglichkeit liegt. Das nicht nur die Gewinne, die Aktionäre und Unternehmer bisher eingestrichen haben, durch das Unternehmen ausgebracht werden müßten, sondern auch durch die Löhne selbst, die den Arbeitern austeilen werden, und das diese letzteren in ihrer Gesamtheit Bisseln erreichen, die sich nicht einfach mit dem Unternehmenergebnis messen. Wenn die Hälfte oder gar um 100% erhöhen lassen, dafür scheint man absolut kein Verständnis zu haben. Die Regierung hat unter den bestreiten Umständen gar nicht die Macht durchzutragen, die alten Gewerkschaftsführer sehen sich ihres Einflusses beraubt, weil selbstverständlich diejenigen die Maßen hinter sich haben, die ihnen das mitleide versprechen und das bequeme Leben in Aussicht stellen. Mit allen Voraussetzungen des ganzen Volkes wird es rasend bergab gehen, wenn nicht in jeder Beziehung bald Ruhe und Ordnung bei uns und im Innern gesetzt werden, wenn die Regierung nicht die Energie entfaltet und sich eine starke Position und damit die Autorität verschafft, die Einsicht praktisch zur Geltung zu bringen, die sie selbst ganz ohne Zweifel hat. Darum wiederholen wir unter Verlangen, die Regierung möge sich trotz aller Widerstände von der äußeren Linien durch nichts abhalten lassen, den Weg zu gehen, den sie als recht erkannt hat, den Weg des Staatsaufbaues mit Hilfe des Rechtes. Man kann wohl mit Gewalt niederschlagen, aber man kann nicht mit Gewalt Neues schaffen, dazu braucht es umsichtiger und mühevoller Arbeit.

Berliner Bosschewisten.

Vorkommission in einer Neuköllner Fabrik.

Berlin, 3. Dezember.

Die Hebezeugfabrik F. Bieckel in Neukölln (Berlin), die etwa 750 Arbeiter beschäftigt, hat bei der Revolution, wie alle Fabriken, einen Arbeiterrat erhalten, welcher der Geschäftsführung beigegeben wurde. In den letzten Tagen hat sich der Sprecher des Arbeiterrats, der 21-jährige Otto Fischer, zum Gewaltberührer des Betriebes aufgeworfen. Am 25. November wurden alle Betriebe stillgelegt, um verschiedene Fortsetzungen durchzudrücken.

zur den Wahlen eines der Inhaber wurde diesem erklärt, daß die Werke nicht mehr unter seiner Leitung ständen. Der Arbeiterrat Fischer befehligte die Bureauräume, ließ den Prokuristen überwachen und verlangte Öffnung des Geldkastens. Als dies verweigert wurde, drohte Fischer den Tresor zu sprengen, wenn der Prokurist bis 6 Uhr abends nicht nachgeben würde. Herr Bieckel wurde mitgeteilt, daß er von seinem Bureau aus weder geschäftliche noch private Gespräche führen dürfe, da die Telefonzentrale vom Arbeiterrat besetzt sei. Werner verkündete Fischer, daß er die Depotsäcke 10 der Deutschen Bank verlassen werde, das Vaillantloch der Herren B. zu sperren. Trotz Einschreiten des Vollzugsrates blieb alles wie zuvor. Die beiden Inhaber der Fabrik wurden schließlich mit Gewalt und unter den größtmöglichen Schimpfungen aus ihrem Betriebe entfernt, Schränke mit Gewalt geöffnet usw. Erst am 27. November wurden auf ausdrücklichen Befehl des Vollzugsrates die Militärposten zurückgezogen. Die Geschäftsinhaber haben sich an den Staatssekretär Scheidemann mit der Bitte um Befestigung der anarchistischen Zustände in ihrer Fabrik gewendet.

Heimkehr aus dem Osten.

Bilder von dem Rückmarsch unserer Arbeiter.

Die deutsche Westfront steht ganz und gar schon auf heimatlichem Boden. Aber auch im Osten sind unsere Heerläufe in Bewegung gekommen und streben dem Vaterland zu. Anschauliche Schilderungen über den Heimzug finden sich in der Wilnaer Feldzeitung „Wacht im Osten“.

Graue Schlangen von Soldaten, Kraftwagen, Mannschaften, Körben, Feldgepäck, Feldpost, Telegraphen- und Gerätschaftswagen bewegen sich Tagen, Stunde auf Stunde, durch unsre Straßen. Ein Riesenbeet, eine Flut von Soldaten und Offizieren aller Truppenteile Riesenautomobile, die zu ganzen Wagen, Schla- und Arbeitsräumen ausgebaut sind, rumpeln dahin. Angestellt mit Mannschaften und Offizieren, mit Beamten und Beamten von den Etappen, aus Schreibstuben, liegenden Post- und Telegraphenbeamten. Dazwischen merkwürdig lange hohe Automobile mit der weiblichen und männlichen Kriegsarbeiterschaft aus Gruben und Höhlen, Wirtschaftsautos, die wie rollende Bauernhöfe aussiehen, fallen auf. Auf ihnen sitzen und stehen Soldaten, die Schweine und Federvieh aus Unterständen und vom Kriegslagerplatz mit sich führen. Säcke mit Kartoffeln und Hülsenfrüchten, große Fässer mit frischgekochter Marmelade, Körbe voll Obst, kleinen Säcken und Kästen mit Stoffen, ein Hundewürger, alles was sie um sich gehabt, das führen sie mit in ihre Heimat. Sanitäter auf Ambulanzgespannen mit ihren Arzten und Schwestern, mit Feldgeistlichen und Leichtverwundeten führen das Bild. Krankentransportwagen auf weichen Gummireitern, Karawagen von Rote-Kreuz-Autos rollen vorüber. Feldapotheke, Wurstendereien mit bunt aufgeladenem Läufenderlei und Radfahrkolonnen überholen sie. Unaufhörlich fahren und ziehen sie dahin, unsere Truppen, die nach Hause streben.

Aus den Chauffeurloren fragen die Führer der Autos nach der Fahrt- und Wegrichtung. Dazwischen kommen Einzeltrupps daher. Sanitäter mit ihren Hunden, deren viele am Sattel ihr eigenes kleines Gepäck tragen. Manches Hundebüchlein läuft wie sein Herr, manches ist verbunden und eilt doch, als witterte es einen warmen Sonnenplatz. Dann die Straßengespannen mit Sack und Pack aus den Frontgräben. Sie sehen lärmig und gerissen aus, aber auch sie schreiten, heimwärts strebend, eilig aus. Still, ganz still, doch nicht niedergeschlagen, formen die Fußsoldaten, die an der Grenze gelegen und auf eigenen Füßen den Heimweg antreten. Staubig, befleckt sind sie, viele tragen den Arm in der Vinde oder den Hals verbunden. Auf Stelen gespült, ohne die Stirnabspanner zu beachten, ziehen sie dahin. Nicht besiegt sehen sie aus, nur todesmatt, schwiegend. Ein Regiment in geschlossenem Zug rückt ein. Einige treiben Schweine und Kinder vor sich her, andere führen ihr Federvieh in Rüggen, mit dem Schiß zu verlaufen, mit sich.

Wiedergreppel leitete den Blick auf ein neues Bild. Vor altmodischen Kutschen und uralten Halbholzern, die unter Arlegstaub wie versteinerte Gefährte aussiehen, sind drei und vier Gänge gespannt. Ein Omnibus, hoch befestigt, ein Kommidantenwagen mit Kriegsgerät, auf der Höhe ein Soldat mit einer Giebarmontur schlägt den Bug. Mann und Gefährt, alles nach zum Arbeiter- und Soldatenrat, der im Rathaus sein Quartier aufgeschlagen hat und Passagier- und Entlassungspapiere ausstellen muß... Vornehme Autos hupen vorbei mit Offizieren in Bälzen und Stullen, ernste Gesichtern. Und die Bevölkerung blieb schweigend in das ewig wechselnde Kriegsbild. Keine grüßende Hand, kein grüßendes Wort...

Böllerschiffahrt.

* Das Reichs-Ernährungsamt plant durchgreifende organisatorische Änderungen zur umfassenden Befreiung des Schlechthandels und Widders. — Das Reichsernährungsamt steht auf dem Standpunkt, daß es gegenwärtig ganz unmöglich sei, den Wänden nach Einsichtnahme des freien Handels irgendwie entgegenzutreten. Erst wenn die neutralen Staaten über ihre Kontingente liefern, fände für den Auslauf der freie Handel in Frage.

* Keine Einfluß auf Holland. Aus Haag wird berichtet, daß die offizielle Ausfuhrbefreiung den Exporteuren, den Kontrollen und den anderen zuländigen Stellen ein Zirkular gefandt hat, in dem sie zur Kenntnis gibt, daß bis auf weiteres keine Erlaubnis zur Ausfuhr von Waren nach den Ländern der Centralmächte erteilt wird. Der Befehl steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Stilllegung deutscher Kolonialausfuhr nach Holland.

* Eine Sammelstelle für Erfahrungen mit Erfahrungsmitteln unter Beteiligung angelebter technischer und industrieller Vereine in der König. Maschinenbauanstalt in Elsin eingetragen worden. Die Sammelstelle beabsichtigt die Sammlung von Probefüllern und beschädigten Druckdruckern.

* Die Ausführungen für Erinnerung sind, wie die Reichstelle mitteilt, noch nicht die besten. Die bisher für die Böllerschiffahrt verfaßbaren Ledermengen ergaben ungefähr 20 Millionen Paar Lederfußschuhe. Dierach könnte ungefähr nur der dritte Teil der Bevölkerung im Jahre ein Paar Lederfußschuhe erhalten. Auch durch den Verfall des Heeresbedarfs wird die zu erwartende Steigerung der Schuhherstellung sich nicht so rasch vollziehen, denn sie bedarf der Wiederaufstellung von ungefähr 600 Schuhfabriken, die bisher wegen der bestandenen Gewaltsherrschaft stillgelegt waren. Schon unter gewöhnlichen Verhältnissen hätte die Inbetriebnahme Wochen erfordert; sie wird bei den heutigen schwierigen Verhältnissen einige Monate beanspruchen. Man rechnet damit, daß in ungefähr sechs Monaten etwa

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 5. Dezember 1918.

* (Gefangenenaustausch.) In der am Montag abend in Dillenburg stattgefundenen Besprechung betr. den Austausch unserer Gefangenen wurde beschlossen, durch verschiedene Eingaben den Versuch zu machen, daß sie beim Friedensschluß sofort freigegeben und entlassen werden. Die Eingaben werden gerichtet 1. an das Kriegsministerium, 2. an den Präsidenten Wilson, 3. an die schweizerische Bundesregierung und 4. an das Büro internationale feministische in Lausanne. Diese vier Eingaben werden zur Unterzeichnung ausgelegt für Dillenburg bei Herrn Witteborg (Marktstraße), in Herborn, Haiger, Straßbergersbach und Dreieck auf den Bürgermeisterien. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen werden gebeten, diese Eingaben bis spätestens Sonntag abend unterzeichnet zu wollen. Es kann dies von Donnerstag ab bereits geschehen. Jeder Unterzeichner hat also vier getrennte Eingaben durch viermalige Namensschreibung zu unterzeichnen. Zur Bestreitung der Unterkosten sollen mindestens 20 Pf. pro Unterzeichner gezahlt werden. Der etwaige Überschuss wird zu einem wohltätigen Zweck verwendet. Unterschriften werden in Herborn auf Zimmer 11 des Rathauses entgegengenommen.

Dillenburg. Rentmeister Jacob hat die Verwaltung der hiesigen Kreiskasse übernommen.

Koblenz, 3. Dez. Das Generalkommando des 8. Armeekorps hat heute Koblenz verlassen und seinen Sitz nach Osnabrück verlegt. Das stellv. Generalkommando ist aufgelöst.

□ Arbeit für die Handwerker. Das ist eine der notwendigsten Maßnahmen, die im Augenblick der Heimkehr unserer Krieger an jede Familie, an jeden Geschäftsbetriebenden getrichtet werden müssen. Ratsche, durchgreifende Hilfe ist dringend not, denn Arbeit ist das Brot des Handwerks. Alles kommt jetzt darauf an, das wirtschaftliche Leben wieder in Gang zu bringen, in Stadt und Land Gelegenheit zur redlichen Arbeit zu schaffen, denn Arbeitslosigkeit bringt die Gefahr von Hungersnot. Sowohl Staat und Gemeinden am Werk, für die fortfallenden Heeresaufträge durch Inangriffnahme größerer Arbeiten underteilung manifester Aufträge Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst zu bieten. Damit gelingt aber nicht genug; auch für den Handwerker, der an diesen öffentlichen Arbeiten keinen Anteil gewinnt, muss georgt werden. Deswegen ergibt außer an die öffentlichen Körperschaften auch an jeden Privatbetrieb und Privathaushalt der Staat: Denkt an die Handwerker, die aus dem Felde oder aus dem Hilfsdienst befreit und jetzt wieder Arbeit und Brot haben wollen und haben müssen.

□ Besseres Brot. "Nicht mehr, sondern besseres Brot" fordert in einer Abhandlung ein Brotswirtschaftler, der sich mit der Ernährungsfrage für Deutschland befaßt. Deutschland, sagt er, ist bis wenigstens April oder Mai ausreichend mit Getreide versorgt, selbst wenn dieses nicht so hoch, wie jetzt mit 94, tatsächlich meist 100% ausgemahlen wird. Nun wäre es für die Ernährung und die Gesundheit wichtiger, besseres Mehl und Brot zu haben, anstatt die Menge zu erhöhen. Es sollte sofort die Weisung gegeben werden, das Getreide niedriger, auf vielleicht 80 oder 80%, auszumahlen und von der Beimischung schlecht verdaulicher Füll- und Streckungsmittel abzusehen. Wegen der Sorge neuen Getreides vom Auslande, so meint der Artikel, brauchten wir uns bei der Höhe der Weltgetreidepreise keine Sorge zu machen, sondern könnten sogar ruhig eine Senkung der Preise abwarten. Was wir sofort vom Auslande in größerer Menge brauchten, sei Fleisch und Fett. Werde das Getreide weniger ausgemahlen, so sollte auch die für das Brot und Milch somit für die Gewinnung von Fleisch, Fett und Milch nötige Menge ab. — In der Tat war die Qualität des Brotes vielerorts in letzter Zeit so, daß ernsthaft die Frage aufgeworfen werden mußte, ob eine solche zweifelhafte Masse überhaupt noch zur menschlichen Nahrung geeignet sei. Es kann dahingestellt bleiben, ob die schlechte Beschaffenheit des Brotes nun, wie der Verfasser des Artikels meint, immer auf der starken Ausmahlung, den Streckungsmitteln oder vielmehr auch auf der mangelhaften und nachlässigen Zubereitungskunst beruhte. In manchen Fällen war es sicherlich so. Ob wir nun Brotgetreide oder Fleisch und Fett zunächst vom Auslande erhalten sollen — gebrauchen können wir beides.

○ Kein Paketverkehr nach den linksrheinischen Teilen der Rheinprovinz. Wegen Unterbrechung der Bahnverbindungen in linksrheinischen Teilen der Rheinprovinz wird der Paketverkehr nach den Ober-Postdirektionsbezirken Trier und Aachen sowie nach den linksrheinischen Teilen der Ober-Postdirektionsbezirke Koblenz, Köln und Düsseldorf bis auf weiteres gesperrt.

○ In Berlin streiken die Müllabfuhrer der Wirtschafts-Genossenschaft Berliner Grundbesitzer. Sie verlangen 85 Mark Lohn für den Tag. Da die Direktion der Genossenschaft diese Forderung nicht bewilligte, wurde die Müllabfuhr eingestellt.

○ Raubüberfall in Eberswalde. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, vier gefährliche Räuber zu verhaften. Sie hatten in Eberswalde das Hotel Eisenhammer beimsucht und die Inhaberin gefesselt und gefesselt in einer Kammer gesperrt. Während einer der Räuber mit einem schwergeladenen Revolver bei der Überfallen blieb, rauschten die anderen drei die Zimmer des Hotels aus. Mit den Beute fuhren sie dann nach Berlin. Bei dem Versuch, die erbeuteten Waren hier abzusetzen, wurden sie von Kriminalbeamten verhaftet.

○ Vom Leipziger Fahnenkrieg. Der Rektor der Universität Leipzig hat infolge der Meinungsverschiedenheit mit der Studentenschaft hinsichtlich der Hisse roter Fahnen auf dem Universitätsgebäude sein Amt niedergelegt. Der kürzlich gebildete Studentenrat verwarf sich gegen die Unterstellung, daß die Studenten sich an dem Niederholen der roten Fahnen außer an der Universität auch an anderen Gebäuden beteiligt hätten. Die drei roten Fahnen auf dem Reichsgerichtsgebäude sind auf Protest des Reichsgerichts wieder eingezogen worden. Der AEG forderte die Straßenbahngesellschaft auf, an den Bogen anstelle der Landesflagge rote Fahnen zur Verfügung. Die Direktion hat unter dem Hinweis, daß die Straßenbahngesellschaft eine Reipatgesellschaft ist, diesen Eintritt in ihre Rechte abgelehnt.

○ Das Chemnitzer Stadtverordneten-Kollegium bleibt aufgelöst! Der Protest, den der Chemnitzer Stadt-

verordneten-Vorsteher beim Reichskanzler und bei der sächsischen Regierung gegen die Auflösung der Chemnitzer Stadtverordneten-Versammlung richtete, hat seinen Erfolg gehabt. Das Kollegium bleibt aufgelöst.

○ Rognat für drei Millionen verschoben. In Berlin wurde eine Rognat-Schiebung in Höhe von über drei Millionen Mark aufgedeckt. Durch zwei höhere Beamte des Haupt-Sanitätsdeposits Berlin sollte eine große Rognat-Schiebung, die ohne Wissen der Depotsleitung für Fronte und Schwerarbeiter in Auftrag gegeben war, verschoben werden. Es gelang, einen großen Teil des Rognats zu beschlagnahmen und einen Betrag von mehreren hunderttausend Mark in bar sicherzustellen.

○ Ein Soldatenrat gestürzt. In Biersen wurde der Soldatenrat gestürzt, weil er Waggons mit Wein und Biergut im Werte von mehreren hunderttausend Mark, die der Heeresverwaltung gehören, der Depotsleitung verkaufte.

○ Ein Putschversuch in Glad. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend verliehen etwa 50 bis 60 Soldaten, die eine Waffenfabrik eroberten und sich bewaffnet hatten, einen Putsch. An ihrer Spitze stand ein gewisser Kröber, der in Spanien eine Strafe verbüßt hatte und durch die Revolution befreit worden war. Der Zug wandte sich zur Wollfleid-Mühle, wo sich auf die Kunde vom Herannahen der Demonstranten Soldaten mit Maschinengewehren aufstellten. Als auf die Auflösung: Hände hoch! Gewehre hinwerfen! aus den Reihen der Aufständischen schüsse fielen, antworteten die Soldaten mit Maschinengewehrfire. Zwei der Rödelshüter wurden schwer verletzt; einer von ihnen ist seinen Verletzungen erlegen. Kröber und zwei weitere Rödelshüter sind verhaftet und werden vom Standgericht Schweidnitz abgeurteilt werden.

○ Neue Grippeerkrankungen in Berlin. Die häufigen Erkrankungen an Grippe haben in den letzten Tagen in Berlin wieder einen größeren Umfang angenommen. Die Zahl der Sterbefälle und Erkrankungen hat von Tag zu Tag zugenommen. Diese Zunahme der Seuche scheint wesentlich durch die Unordnung, die Erkrankung befördernde Witterung beeinflußt zu sein.

○ Vor dem dritten Akt der Operette "Polenblut" protestierte im Karlruher Landestheater einer der vielen anwesenden Frontsoldaten energisch, daß feindliche Kriegsgefangene in voller Uniform im Theater lägen, während unsere deutschen Brüder noch hinter dem Stacheldraht schlachten mühten. Seine Worte fanden starken Beifall. Die Engländer, nur welche waren anwesend, verliehen das Theater.

○ Briefmarkenübersicht in Österreich-Ungarn. Der Zusammenbruch des Habsburger Kaiserreiches hat eine ganze Reihe neuer Briefmarken geschaffen. Zuerst kamen die Tschechen mit Überdruckmarken, die allerdings im Verfahre noch nicht zu bemerken sind. Außerdem den schon mit Ceska Posta überdruckten Elmarzen der dreieckigen und der vierseitigen Ausgabe gibt es nun auch solche Elmarzen, die wie die Marken mit der Krone den schwarzen Aufdruck des tschechischen Löwen und darunter Cesky Slovensky Staat tragen. Dann kam Ungarn mit den Marken der Republik. Erst vor kurzem hatten sich die früheren Machthaber in Ungarn entschlossen, Marken mit dem Worte des Königs und der Königin aufzulassen. Vier solcher Werte mit dem Kopfe Karls und zwei mit dem Worte der früheren Königin Zita sind in der letzten Zeit erschienen. Die übrigen Werte sind noch nicht verausgabt worden. Da machte die Revolution die neuen Marken ungültig. Man überdruckt sie jetzt. Die bisherigen Werte wurden mit dem schrägen schwarzen Aufdruck Körperschaft, auf deutsch "Republik" verausgabt. Auch in Deutschösterreich werden die bisherigen Briefmarken durch den schwarzen Aufdruck "Deutschösterreich" den neuen Verhältnissen angepaßt werden. Der südlawische Staat soll auch schon neue Briefmarken haben, die man jedoch in Wien noch nicht hat. Durch die Beziehung des Küstengebietes an der Adria kamen die Italiener in den Besitz vieler österreichischer Marken. Sie ließen es sich nicht entgehen, die Einnahme von Triest auf den Briefmarken zu feiern. Die bisherigen österreichischen Marken erhielten den Aufdruck "Regno Italia. Venezia Giulia. 8 XI. 18". Dies Datum ist der Tag, an dem sie in Triest eingezogen sind.

für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Die Auszahlung der Reichsfamilienunterstützungen erfolgt im Monat Dezember:

Samstag, den 7., 14., 21. u. 28., vormittags von 8½ - 12½, nachmittags von 3 - 4 Uhr. An anderen Tagen wird nicht gezahlt.

Herborn, den 5. Dezember 1918.

Die Stadtverwaltung.

Einladung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hiermit zu der am

Freitag, den 6. Dezember, abends 8½ Uhr im Rathausaal anberaumten Sitzung eingeladen.

Herborn, den 3. Dezember 1918.

Der Stadtverordnetenvorsteher:

Baurat Hofmann.

Tagesordnung:

1. Bewilligung einer Beihilfe an den Ziegenzuchtverein.
2. Bewilligung eines weiteren Kredits für den städtischen Fuhrpark.
3. Erhöhung der Vergütung für die Rathausreinigung.
4. Nachzahlung von Beiträgen zur Ruhegehaltskasse.
5. Bewilligung von Umgangskosten.
6. Erhöhung des Zinszahrs für ein Darlehen.
7. Antrag auf Anrechnung von Kriegsjahren.
8. Antrag der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. auf häusliche Überlassung eines städt. Grundstückes.
9. Einrichtung einer weiteren Klasse in der Mittelschule.
10. Bewilligung der vom Arbeiter- und Soldatenrat liquidierten Gelder.
11. Mitteilungen.

Anschließend: Geheime Sitzung.

Brennholzversteigerung.

Samstag, den 7. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, kommen im Rathausaal folgende Mengen Brennholz zur Versteigerung:

Aus Distrikt 13a Hohewarte:

114 Rm. Nadelholzjäschit
84 " Nadelholzknüppel
43 " Nadelholzreiserknüppel

Aus Distrikt 11 Hohewarte:

20 Rm. Nadelholzjäschit
23 " Nadelholzknüppel
18 " Nadelholzreiserknüppel

Aus Distrikt 19 Neuwerk:

4 Rm. Nadelholzjäschit
26 " Nadelholzknüppel
33 " Nadelholzreiserknüppel

Aus Distrikt 17 Neuwerk:

2 Rm. Nadelholzjäschit
53 " Nadelholzknüppel
54 " Nadelholzreiserknüppel

Herborn, den 5. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 7. Dezember, nachmittags von 1 - 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist verboten. Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Über alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 6 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Stabsfleisch das Pfund 1,70 M.
Rindfleisch das Pfund 2,40 M.

Herborn, den 5. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Verkauf von Militärfäden.

Am Freitag, den 6. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, werden bei der Wohnung des Bürgermeisters

4 Arbeitspferde

verkauft.

Herbornseelbach, den 5. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Decker.

Verkauf von Baumwoll-Nähfäden.

Die durch die 6. Bezirksstelle (Firma H. Dörmann-Essenroth) zu verteilende Menge Baumwollnähfäden ist eingetroffen (noch nicht Garne und Leinen-Nähfäden). Infolge der drückenden Knappheit in Nähgarn soll die Zustellung auf die Kleinhändler und die gewerblichen Verarbeiter gleich einsehen. Die Verteilung auf die Verbraucher (Familie) erfolgt durch die Kleinhändler nach Bekanntgabe der Gemeindeverwaltung. Der 6. Kreisbezirk umfaßt die Orte Eisenroth, Bicken, Oberndorf, Tringenstein, Osserbach, Ueberenthal, Wallenfels.

Es wird auf die Bekanntmachung im amtlichen Teil der Nr. 272 der "Dillzeitung" vom 19. November 1918 hingewiesen.

Die Kreisbekleidungsstelle
Dr. C. Dönges.

Suche für sofort ein
braives

Wald-Mädchen.

Frau Carl Meckel Bwe.,
Sandweg 6.

Ordentliches, fleißiges

Mädchen

für meine Lazarettküche zum
halbigen Eintritt gesucht.

Fritz Alomann,
Schloßhotel, Dillenburg.

Für seinen kinderl. Haus-
halt, 2 Pers., neben Kochin-
tückiges, gewandtes

Kaufmädchen

gesucht. Angeb. mit Zeug-
nissen an

Fr. Dr. Stein,
Bad Nauheim,
Villa Kaltbrunn.

Vanillezucker Ia.,
Kirschhornsatz,
Backpulver,
Backoblate

empfiehlt

Drogerie A. Doeindr.

Kause

Schlachtpferde

zu den höchsten Lages-
preisen. Unfälle werden
schnell erledigt. Zahlreiche
Prov. für Vermittelung.

J. Schwarz, Siegen,
Leystraße 3. Telefon 361.

Wald-

Sägen

wieder eingetroffen.

Hermann Meckel,
Eisenhandlung.

Weltbekannt
sind meine verbesserten

Wand- und Tisch-
Kaffee-Mühlen

mit garantiertem Mahl-
werk, geeignet für sämtliche
mahlfähigen Produkte, bis
45 Pusd. Stundenleistung.
Man verlange Prospekte.

Ed. Reitze, Haspe.

Jor-Terrier,

weiß mit schwarzen Flecken,
auf den Namen "Mag" hörend,
entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Wilhelm Peter, Hörbach.

Freibank Herborn.

</